

# StiftungsWelt

DAS MAGAZIN DES BUNDESVERBANDES DEUTSCHER STIFTUNGEN

01-2013

ISSN 1863-138X · Preis 15,90 €

Jahresstatistik: Stiftungszahlen 2012 » » » S. 32

Mission Investing: Geldanlagen in Bildungsfonds » » » S. 66

Neues Gremium: Konferenz der Arbeitskreisleiter » » » S. 56

## Kurs auf Zukunft

Das Gemeinwesen von morgen gestalten

*MITREDEN!*

HER  
MIT DEN  
*IDEEN!*

WER BRAUCHT  
*STIFTUNGEN?*

*WOHIN*  
STEUERT UNSER  
GEMEINWESEN?

# RÜCKEROBERUNG DES GEMEINWESENS VON UNTEN

Die Bürger nehmen sich in neuer Art des Gemeinwesens an.

Wie können Stiftungen sie dabei stärken?

VON PROF. DR. HANS FLEISCH

» » » Es geht um mehr als Tomaten. Es ist ein politischer Akt: Die Urban Gardening-Bewegung pflanzt mit jedem Setzling ein Zeichen. Aber sie belässt es nicht beim Symbolischen. Denn Urban Gardening ist mehr als das; es ist direkte Gestaltung und zugleich bürgerliche (Rück-)Eroberung des Gemeinwesens von unten. Erwerben, erwirtschaften, erstehen, erobern, ersitzen – es gibt zahlreiche Formen der Inbesitznahme. Die aktuelle Aneignung des öffentlichen Raums durch engagierte, gestaltungswillige Bürger könnte man mit dem

Begriff „erstalten“ beschreiben: mehr als beim reinen „Gestalten“ machen sie sich eine Aufgabe, ein Thema, ein Problem oder eben ein Stück Garten zu eigen. Die Tomatenpflanzer der wachsenden Urban Gardening-Bewegung haben nicht mehr das Vertrauen, das die Tomatenwerfer eine Generation zuvor noch in die Repräsentanten der gesellschaftlichen Leitinstitutionen hatten: nämlich, dass allein mit öffentlichem Druck auf sie indirekt Zustände geändert, Missstände beseitigt, Fortschritt bewirkt werden könnte. Die wachsende bürgerschaftliche Erstaltung unseres Gemeinwesens geht direkt zur Sache und zeigt sich in unterschiedlichen Facetten: Community Organizer entwickeln Stadtteile, Senioren im Erzgebirge organisieren



bedürfnisgerechten Nahverkehr, Bürgerstifter renovieren den Stadtpark, andere Stiftungsakteure vermitteln Deutschkenntnisse.

**Eine stille Revolution** » » » All dies ist gemeinwohlwirksames „doing business“, in dem sich Bill Clinton bezeichnenderweise erst angekommen sah, als er aus staatlichen Ämtern ausgeschieden war und sich seiner Stiftung widmete. Während manche noch politische Diskurse über neue Verantwortungsteilung zwischen staatlichen und anderen Sektoren abhalten und andere über die Einführung von einigen zusätzlichen Elementen der direkten Demokratie in unser repräsentatives Herrschaftssystem debattieren, verbreitet sich an der Basis das unmittelbare Verändern rapide. Der Repräsentation wird, und das ist zutiefst bürgerlich, die effektive Gemeinwohleistung an Ort und Stelle hinzugefügt. Das unmittelbare Erstellen des öffentlichen Raumes gewinnt laufend an Kraft und Vielfalt auf ganz unterschiedlichen Feldern, und es hat längst begonnen, unser Land grundlegend zu verändern. Wie vor Jahrzehnten der demografische Wandel wird heute diese Entwicklung unseres Gemeinwesens noch unterschätzt; denn sie kommt nicht schlagartig, sondern gewissermaßen schleichend daher.

„Eine stille Revolution“ nannte darum Roland Koch die Zunahme solchen Engagements. Auf dem letzten hessischen Stiftungstag, an dem Koch als Minis-

terpräsident teilnahm, zollte ausgerechnet er, der Machtpolitiker, dieser Umwälzung von unten seinen Respekt. Und ebenfalls in Hessen bekam wenig später ausgerechnet ein ehemaliger Altachtundsechziger vom Bundesverband Deutscher Stiftungen den Deutschen Stifterpreis, der mit seiner Stiftung Bewegungen wie das Urban Gardening an vorderster Front unterstützt. Jens Mittelsten Scheid setzt auch sonst als Stifter auf die heilsame Wirkung des Selbermachens. Das kommt nicht von ungefähr: Im postideologischen 21. Jahrhundert bevorzugen die effektiven Veränderer moderner Gesellschaften das Selbermachen und damit die Direktveränderung. Stiftende und Stiftungen, die solche Veränderer unterstützen, haben die Chancen der Zeit erkannt.

**Subsidiarität als hochmodernes Gesellschaftsprinzip** » » » Ort der Erhaltung ist zunächst jeweils die lokale Nachbarschaft, die kommunale Ebene. Doch durch den an die lokalen Besonderheiten angepassten Transfer an andere Orte wird aus einem Gemeinschaftsgarten eine Bewegung, erwächst aus einer einzelnen Selbsthilfegruppe ein bundesweites Netzwerk, entwickelt sich aus der quantitativen Vermehrung lokaler Palliativinitiativen eine landesweit bessere Qualität der Versorgung. Es ist eine Entwicklung von unten nach oben, vom Lokalen zum Nationalen und darüber hinaus, ohne dass dabei das Prinzip der primär dezent-



**RÜCKENWIND FÜR  
ERSTALTER!**



ZIVILGESELLSCHAFTLICHE  
HEIMATHÄFEN  
STÄRKEN!



WAS MACHEN  
DIE DA OBEN  
MIT UNS?

tralen Verantwortung und Steuerung – das ist ein Kern des Prinzips der Subsidiarität – aufgegeben wird.

„Das Subsidiaritätsprinzip ist eine machtvolle Idee mit weitreichenden praktischen Folgen“, heißt es zu Recht im Bericht der Kommission „Familie und demografischer Wandel“ für die Robert Bosch Stiftung. Seine Wurzeln reichen Jahrhunderte zurück. Auf die grundgesetzliche Ordnung und die Entwicklung des Gemeinwesens der Bundesrepublik hatte das Subsidiaritätsprinzip gravierenden Einfluss. Es geriet in den letzten Jahrzehnten jedoch ins Hintertreffen gegenüber der zunehmenden Ökonomisierung von immer mehr Lebensbereichen durch „global players“ einerseits und andererseits dem Wachstum der zentralen Regelung und Versorgung durch einen paternalistischen Staat und die EU-Bürokratie.



**Wider die Entreichung** » » » Der damit verbundene Entzug der Möglichkeiten, individuelle Fähigkeiten in eigenverantwortlichen Gemeinschaften gestaltend einzusetzen, bereitet Unbehagen. Hinzu kommt die Erfahrung, dass die Dominanz globaler Wirtschaftsakteure das Leben vor der Haustür entreichert und zudem eine Scheinentwicklung nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht vorantreibt. Zudem wächst die Einsicht, dass bürokratische und notwendig standardisierte staatliche Lösungen der gewachsenen Vielfalt unserer Lebenswirklichkeit immer weniger gerecht werden können. Eine offensichtliche Abkopplung eines Teils führender Repräsentanten des politischen Betriebes und der entwurzelten Großunternehmen von dem,

was als „anständig“ empfunden wird, gießt zusätzlich Öl in ein Feuer, das längst flächig brennt.

Aus solchem Mangelgefühl, Mangelbewusstsein und Verlust von Vertrauen gegenüber „denen da oben“ speist sich das Bedürfnis von immer mehr Menschen, im nahen Sozialraum den Status des gegängelten Konsumenten zu verlassen und in der Gruppe mit anderen zugunsten gemeinsamer Anliegen ganz praktisch produktiv zu werden. Es spricht viel dafür, dass dies weiter zunehmen wird. Und das ist gut so. Denn es kehrt

den Prozess der Entreichung und Entmündigung um. Es schafft mehr Vielfalt – von zentraler Wichtigkeit auch für die Zukunftsfähigkeit des Gemeinwesens – und passgenauere Lösungen. Es vergrößert das soziale Kapital und stärkt den Zusammenhalt. Es tut gut: den Akteuren und dem Gemeinwesen, nicht nur vor Ort. Auch für unseren Kontinent ist Daniel Cohn-Bendits und Ulrich Becks Plädoyer für ein „Europa von unten“ ein besonders chancenreiches Konzept.

**Chancen für Stiftungen** » » » Darum stellt sich für gemeinnützige Stiftungen nicht die Frage ob, sondern nur wie dieser Prozess der zunehmenden bürgerschaftlichen Erstaltung des öffentlichen Raumes „von unten“ weiter vorangebracht werden kann. Die gute Nachricht: Da gibt es unzählige Möglichkeiten. Passenderweise sollten die Chancen von unten nach oben in den Blick genommen werden.

Auf lokaler Ebene ist eine wesentliche Aufgabe, diejenigen zu stärken, die gemeinwohlorientiert Verantwortung im öffentlichen Raum übernehmen. Das beginnt mit unbürokratischer Übernahme von Kosten, vor allem von Sachkosten ehrenamtlich getragener Initiativen – gerade auch solchen, die noch wenig Zugang zu anderen Finanzmitteln haben, und durch Bereitstellung sonstiger Ressourcen. Wo auf Dauer wirtschaftlich tragfähige „social enterprises“ eine gute Lösung zu bieten versprechen, kann aus Fördermitteln der Stiftung die Entwicklung des Geschäftsmodells und des Transfers, die Förderung der nicht profitablen Pilotphase und die wissenschaftliche Untersuchung der Funktionsfähigkeit der Unternehmung effektive Anschläge geben.

„Mission related investing“ aus dem Stiftungsvermögen, z.B. in ein gartengeeignetes Grundstück in der Stadt, das an urbane Gärtnerinnen und Gärtner verpachtet werden kann, bietet weitere Chancen. Auch die Förderung der Qualifikation von dezentralen Erhaltern ist ein Betätigungsfeld, das von Stiftungen mit überschaubaren Mitteln geleistet werden kann. Eine besonders hebelwirksame Chance ist es, lokale zivilgesellschaftliche Heimathäfen für die verschiedenen Aktivisten, Initiativen und potenzielle „Mittäter“ zu stärken, wo dann ganz unterschiedliche Akteure andocken, sich lokal vernetzen, lernen und auftanken

**PROF. DR. HANS FLEISCH**

ist seit 2005 Generalsekretär des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. 2009 wurde er zum Honorarprofessor der Universität Hildesheim berufen.

**Kontakt**

[hans.fleisch@stiftungen.org](mailto:hans.fleisch@stiftungen.org)

SIND WIR GEGÄNGELTE  
KONSUMENTEN ODER  
PRODUKTIVE GESTALTER?

können: Die Stärkung der Bürgerstiftungen, die dafür in einzigartiger Weise geeignet sind, bietet zudem die Chance, dass mit deren Entwicklungsförderung örtliche Ressourcen mobilisiert werden und sich die zivilgesellschaftlichen Aktivitäten vor Ort auf Dauer selbst tragen.

Auf überregionaler Ebene ist eine der von Stiftungen noch unternutzten Chancen, die Mittlerorganisationen der Zivilgesellschaft in die Lage zu versetzen, als verlässliche Knotenpunkte den Transfer von guten lokalen Lösungen sowie Vernetzung und professionelle Betreuung der Lokalmatadoren zu bewirken. Auf nationaler Ebene gilt es, die Aufbereitung und Verbreitung von Know-how zu ermöglichen, das dann dezentral und für Politikberatung hilfreich sein kann. Und es kommt darauf an, dass Stiftungen dem vielfältigen Engagement vor Ort eine zentrale starke Interessenvertretung auf Bundesebene ermöglichen.

**Die Ersteller brauchen eine starke Stimme** » » » Mit dem „Bündnis für Gemeinnützigkeit“ ist – nicht zuletzt dank des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen und Förderung durch die Körber-Stiftung – vor nicht langer Zeit erstmals die Keimzelle einer Dachverbände übergreifenden Stimme der Zivilgesellschaft geschaffen worden. Es ist überaus bedeutsam, dass dieses Bündnis zusätzliche Förderung auch durch Stiftun-

gen erhält. Denn es kann wirksamer als ein einzelner Dachverband zugunsten hilfreicher Rahmenbedingungen seine Stimme erheben und machtvoller einfordern, dass der Staat seine Verantwortung, die er auch unter Berücksichtigung des Subsidiaritätsprinzips hat, wahrnimmt. Zur Subsidiarität gehört nämlich – neben der Gewährleistung von Frieden, Sicherheit in weiterem Sinne und sozialem Ausgleich durch den Staat – auch ein staatlicher Beistand für diejenigen, die bürgerschaftlich Verantwortung übernehmen; darauf hat schon der Vordenker dieses Prinzips, Wilhelm Emmanuel von Kettler, hingewiesen. Worauf es ankommt, ist ein konstruktives Zusammenspiel zwischen Staat und Zivilgesellschaft.

Dieses Zusammenspiel justiert sich neu, und dabei geht es um weit mehr als die Produktion von Tomaten. Es geht um die Zukunftsaussichten für unser Gemeinwesen. Sie sind so schlecht nicht; denn die Zunahme bürgerschaftlicher Erstaltung des Gemeinwesens ist ein positiver und kein nur kurzfristiger Trend. « « «

REICHTUM  
IST VIELFALT!